

Katja Kipping und Bernd Riexinger halten an

Berlin. Bernd Riexinger war am Donnerstagnachmittag „ein wenig wehmütig“, wie er sagt. Der 65-Jährige musste 24 Stunden vor der linken digitalen Parteitagung sein Büro räumen. „Ich bin gern hier reingegangen und habe mich immer wohl gefühlt“, sagte der Vorsitzende am Telefon im vierten Stock des Hauptquartiers der Linkspartei, während die Sonne auf den Platz zwischen dem Karl-Liebknecht-Haus und der Volksbühne schien. „Die letzten Tage waren ein bisschen schmerzhaft.“ Seine Co-Vorsitzende, Katja Kipping (43), hatte einige Tage zuvor die Aufklärung abgeschlossen. Die beiden wurden auf dem legendären Parteitag in der Göttinger Lokhalle Anfang Juni 2012 gegen den Widerstand vieler Parteimitglieder gewählt. …

Berlin. Bernd Riexinger war am Donnerstagnachmittag „ein wenig wehmütig“, wie er sagt. Der 65-Jährige musste 24 Stunden vor der linken digitalen Parteitagung sein Büro räumen. „Ich bin gern hier reingegangen und habe mich immer wohl gefühlt“, sagte der Vorsitzende am Telefon im vierten Stock des Hauptquartiers der Linkspartei, während die Sonne auf den Platz zwischen dem Karl-Liebknecht-Haus und der Volksbühne schien. „Die letzten Tage waren ein bisschen schmerzhaft.“ Seine Co-Vorsitzende, Katja Kipping (43), hatte einige Tage zuvor die Aufklärung abgeschlossen.

Die beiden wurden auf dem legendären Parteitag in der Göttinger Lokhalle Anfang Juni 2012 gegen den Widerstand vieler Parteimitglieder gewählt. Der Mitbegründer der Partei,

Oskar Lafontaine, favorisierte letztendlich Riexinger, um den heutigen Fraktionsvorsitzenden Dietmar Bartsch zu verhindern.

Kipping sagte zunächst, dass sie nicht antreten wolle, präsentierte sich später zusammen mit Katharina Schwabedissen aus Nordrhein-Westfalen, um sich dann mit Riexinger und Blumen in der Hand auf der Bühne zu befinden, weil Schwabedissen darauf verzichtete. Währenddessen kochte es in der Halle. Gregor Gysi, der damalige Fraktionsvorsitzende, sprach von „Hass“, der links herrschte. Das war keine Übertreibung.

Unerwartete Wahl

Das Duo, das eigentlich gar nicht hätte existieren dürfen, dauerte acht Jahre – die maximale Dauer, die die Vorsitzenden nach den linken Statuten haben dürfen. Es gab sogar noch acht Monate, weil der für Juni 2020 geplante Parteitag in Erfurt wegen Corona zweimal verschoben werden musste.

Nach dem Beginn des Parteitags am Freitag ist die Wahl des neuen Vorsitzenden am Samstag fällig. Nach menschlichem Ermessen sollten sie Susanne Hennig-Wellsow und Janine Wissler heißen. Es gibt zwei männliche Gegner; aber sie sind völlig unbekannt. Für Riexinger ist dies eine Gelegenheit, eine Bilanz zu ziehen, die Kipping bereits am Dienstag gezogen hat.

Susanne Hennig-Wellsow und Janine Wissler, die designierten neuen linken Vorsitzenden. © Quelle: Frank May / dpa

Auf die Frage, was auf der positiven Seite ist, sagt der sympathische Schwabe: „Wir haben die Partei in einer sehr schwierigen Krise übernommen und konnten ihr neue Impulse geben. Weil viele damals nicht auf uns gewettet haben.“

Heute, so fährt er fort, sei „in der Gesellschaft allgemein anerkannt, dass es links von der SPD eine sozialistische Partei gibt“. Die rund 60.000 Mitglieder sind im Durchschnitt jünger und vielfältiger als vor fast neun Jahren. Riexinger glaubt auch, dass die Linke bewegungs- und kampagnenorientierter geworden ist und nicht mehr nur für soziale Gerechtigkeit, sondern auch für den Klimaschutz kämpft. „Wir haben unser Milieu erweitert.“

Manchmal wurde ihm ein Mangel an strategischen Fähigkeiten gesagt, während ihr häufiger die Tendenz zur Profilierung gegeben wurde.

Ein Nachteil sind die zahlreichen Konflikte, die mit dem Namen der Fraktionsvorsitzenden Sahra Wagenknecht verbunden sind, die Ende 2019 in den Ruhestand getreten ist. Es ging um die Haltung gegenüber der Europäischen Union, um die Flüchtlingspolitik, die Spitzenkandidatur bei den Bundestagswahlen 2017 und die von Wagenknecht initiierte Sammelbewegung „Stand Up“, die zeitweise zu einem eklatanten Wettbewerbsereignis wurde. In einer deutschen Partei gab es selten einen Streit über diese Schwere und Bitterkeit.

Nach eigenen Angaben hätte sich Riexinger diese Eskalation überhaupt nicht vorstellen können. Die bereits lose Verbindung zu Lafontaine ist seit langem und unwiderruflich unterbrochen. „Das war ein Machtkampf, der uns aufgezwungen wurde und den wir überhaupt nicht führen wollten“, sagt er. „Und es war eine wirklich schwierige Zeit, die immer noch Spuren hinterlässt.“ Gleichzeitig war er „stolz darauf, dass wir das lösen konnten“. Der Parteitag in Leipzig im Jahr 2018 stimmte eindeutig für eine offene Flüchtlingspolitik und lehnte den restriktiven Kurs von Wagenknecht ab.

Tatsächlich fand der Streit hauptsächlich zwischen Wagenknecht und Kipping statt, während Bartsch und Riexinger sich hauptsächlich im Windschatten bewegten. Bis zum Ende

beschuldigte die Frau an Lafontaines Seite, von der keine Fotos vor den Werkstoren oder mit Hartz IV-Empfängern überliefert wurden, die Vorsitzenden, sich zu wenig um die sozial Benachteiligten und zu viel um akademische Milieus zu kümmern.

Kipping stellte nun fest, dass Riexinger als Gewerkschafter „sein ganzes Leben lang für Mitarbeiter geworben hatte und auch sehr persönlich an der Kampagne gegen den Pflegebedürftigkeit beteiligt war“. Sie schrieb über sich selbst: „Ich bin seit 2003 für die Organisation der Proteste der Arbeitslosen gegen Hartz IV für die PDS verantwortlich und kämpfe seit 16 Jahren im Bundestag gegen die Armut. Sie müssen zuerst ein Mitglied finden, das häufiger als ich im Bundestag gegen Hartz IV gekämpft hat. „“

Bleib auf der Bühne

Immerhin: Auch wenn Janine Wissler wahrscheinlich am Montag in Riexingers Büro einziehen wird – er wird weder komplett von der Bühne verschwinden, noch wird Kipping. Beide kandidieren wieder für den Bundestag und beide werden wahrscheinlich mit einiger Sicherheit zurückkommen. Sie hat auch eine gute Beziehung zu Hennig-Wellsow, der am Mittwoch sagte: „Katja Kipping ist eine von denen in der Partei, die eine wichtige Rolle spielen müssen. Sie ist keine Frau, die man gehen lassen sollte. „“

„Ich wäre gerne mit viel Applaus und schönen Szenen gegangen“, sagt Bernd Riexinger im Hinblick auf den Parteitag unter Corona-Bedingungen – ohne Applaus, Diskussionen am Spielfeldrand und einen Delegiertenabend. Die digitale Version ist gewöhnungsbedürftig. Er ist aber auch glücklich – er freut sich auf die neue Freiheit.

Inspiziert vom LVZ Newsticker -> Zum kompletten Artikel

Besuchen Sie uns auf: n-ag.de